

# Eine interessante Waldreservation in St. Gallen

Autor(en): **Kopp, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **17 (1922)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-172057>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

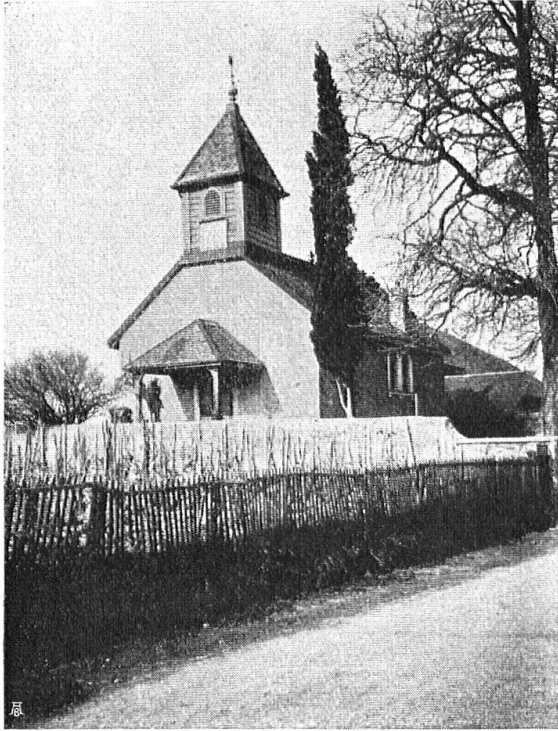


Fig. 12. Exemple de temple réformé. Ne trouve-t-on pas dans la simplicité de l'architecture un trait qui rappelle l'époque calvinienne? Le temple de Gy. Abb. 12. Die kleine Kirche von Gy, in ihrer schmucklosen Einfachheit das typische Beispiel einer Baugesinnung im Geiste Calvins.

Quittant Jussy et traversant les champs, nous arrivons à Lullier, vieux village qui possède encore des vestiges du passé; puis enfin à Presinge, résidence de la famille de la Rive, qui est une des plus anciennes du pays. Elle est mentionnée déjà dans un acte de 1148 et fut anoblie au XV<sup>me</sup> siècle. Le grand domaine de Presinge est depuis très longtemps dans la famille de la Rive, qui représenta dignement Genève dans la magistrature, les sciences et les arts. Le domaine appartient actuellement à Mr. Gaston de la Rive, qui nous a donné plusieurs des photographies, illustrant ces lignes. La vaste ferme du domaine rappelle celles du canton de Berne, elle est en face de la maison de maître, qui fut construite à trois époques différentes: le bâtiment central date, dit-on, du XV<sup>me</sup> siècle, étant alors une ancienne abbaye. L'aile orientale fut construite par Gaspard de la Rive, le célèbre chimiste en 1829, et la partie occidentale

est de 1832. Le domaine de Presinge aux chênes séculaires a été pendant le XIX<sup>me</sup> siècle le rendez-vous de toute la Genève intellectuelle et des célébrités européennes. Son parc immense a pu jusqu'à présent échapper au morcellement inévitable des grandes propriétés de notre pays. Il offre de ce fait une beauté qu'il nous fallait signaler au «Heimatschutz».

*Michel Monnier.*

## EINE INTERESSANTE WALDRESERVATION IN ST. GALLEN

Von R. Kopp, Forstingenieur.

Betrachten wir an einem Sommertag die Stadt St. Gallen vom Rosenberg oder vom Freudenberg aus, so fällt uns im östlichen Teil ihres Weichbildes ein kleiner Buchenwald auf, dessen lebhaft grünes Kronendach dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt bietet. Hart neben dem vorstädtischen Häuserkomplex beim Bahnhof St. Fiden steht er als letzter Zeuge längst vergangener Zeiten, wo St. Gallen noch keine so ausgesprochenen Anzeichen einer Grossstadt verriet und es in dieser Gegend noch recht ländlich aussah. Studieren wir dieses sonderbare Wäldchen etwas näher,

so erweist es sich als ein kulturhistorisch und forstwissenschaftlich höchst interessantes Objekt. Das mächtige Laubdach wird verhältnismässig durch wenige Bäume gebildet, die in ihren Dimensionen maximale Wuchsleistungen der Buche darstellen. Besonders am Aussenrande stehen heute noch wahre Riesenbäume mit starken, knorrigen Ästen und weit ausladenden Kronen. Der Buchwald besteht aus 37 Stämmen, mit einer mittleren Stärke von 84 cm, einer totalen Höhe von 35 m, und einem mittleren Kubikinhalte von 10,6 m<sup>3</sup>. Der grössere Teil des Bestandes ist geschlossen, und es herrscht dort immer noch der typisch milde Schatten des Buchenwaldes. Betreffend das Alter unseres Buchwäldchens kann man sich leider nicht auf direkte Ermittlungen stützen. Gute Anhaltspunkte für eine Altersschätzung ergaben sich jedoch aus dem Vergleich der Zuwachs- und Dimensionsverhältnisse. Hiernach muss man auf ein Alter von rund 250 Jahren schliessen. Beim Anblick der mächtigen Randbäume, die mitunter Spuren von Gipfelbrüchen zeigen, könnte man leicht in Versuchung kommen, diesen Veteranen ein bedeutend höheres Alter zuzuschreiben und ihnen andererseits eine namhafte Zuwachsleistung für die Gegenwart abzusprechen. Solche „optische Täuschungen“ kommen bei freistehend erwachsenen Bäumen öfters vor, weil man eben gewohnheitsmässig ihre Wuchsleistung mit derjenigen des geschlossenen Waldes vergleicht. Da der Buchwald eine Reservation geworden, ist die Frage der „Umtriebszeit“ bei ihm nicht mehr vom wirtschaftlichen, sondern vielmehr von physischen und ästhetischen Gesichtspunkten aus zu beurteilen. — Die unregelmässige Verteilung der Bäume in diesem Buchenwalde lässt darauf schliessen, dass er durch natürliche Verjüngung entstanden ist, also nicht von Menschenhand angepflanzt wurde. Die vorhergehende Waldgeneration wird demnach zur Hauptsache ebenfalls aus Buchen bestanden haben. Wir haben also offenbar eine natürliche Stammfolge vor uns, die bis auf den Urwald zurückreicht, in welchen St. Gallus ums Jahr 614 die erste Bresche geschlagen hat. Durch mündliche Überlieferung ist bekannt, dass der Buchwald früher eine bedeutend grössere Ausdehnung besass; er soll bis in die Gegend der heutigen Langgasse gereicht haben. Auf zwei Gemälden im historischen Museum St. Gallen (Saal IX), die wenig vor resp. nach 1800 erstellt wurden, sieht man noch deutlich, wie der Buchwald durch einen schmalen Waldstreifen (offenbar längs dem nahen Graben) mit der Waldung ob Heiligkreuz in Verbindung stand. Spätere Ansichten von St. Gallen zeigen schon den heutigen Zustand der Bewaldung dieser Gegend. Auf den Bildern von N. König (ca. 1820), Schmid (1820—30), J. B. Isenring (ca. 1840) und S. Werner (ca. 1845) erscheint dieser Buchenbestand bereits im Habitus eines alten, ausgewachsenen Waldes, meistens mit breiten Kronen. Daraus ergibt sich ein weiterer Beleg für die Altersschätzung. Auf diese charaktervolle Naturinsel ist auch der Lokalname „Buchental“ zurückzuführen. Das Kulturland und der Wald im Buchental gehörten ursprünglich zu den Besitzümern des Klosters St. Gallen, das dort an der Steinach eine Mühle unterhielt. Aus alten Kaufbriefen ergibt sich, dass diese Güter später an die Stadt St. Gallen übergingen. Im Jahre 1811 verkaufte die Stadt die Mühle samt dem nahen Wald an Private, welche dann das Gebäude zu einer Fabrik umbauten. Damit war die heutige Spinnerei Buchental gegründet. Der Buchwald behielt aber den Charakter eines öffentlichen Waldes bei. — Es sind nun gerade 10 Jahre her, seitdem ein entscheidender Wendepunkt in der Geschichte dieses Wäldchens eingetreten ist. Das Schicksal hat es gut gefügt, dass dieses einzigartige Naturdenkmal damals auf dem Expropriationswege (nach Z. G. B.) wieder in den Besitz der Stadt St. Gallen zurückkam. Infolge der raschen baulichen Entwicklung der Aussengemeinde Tablat drohte

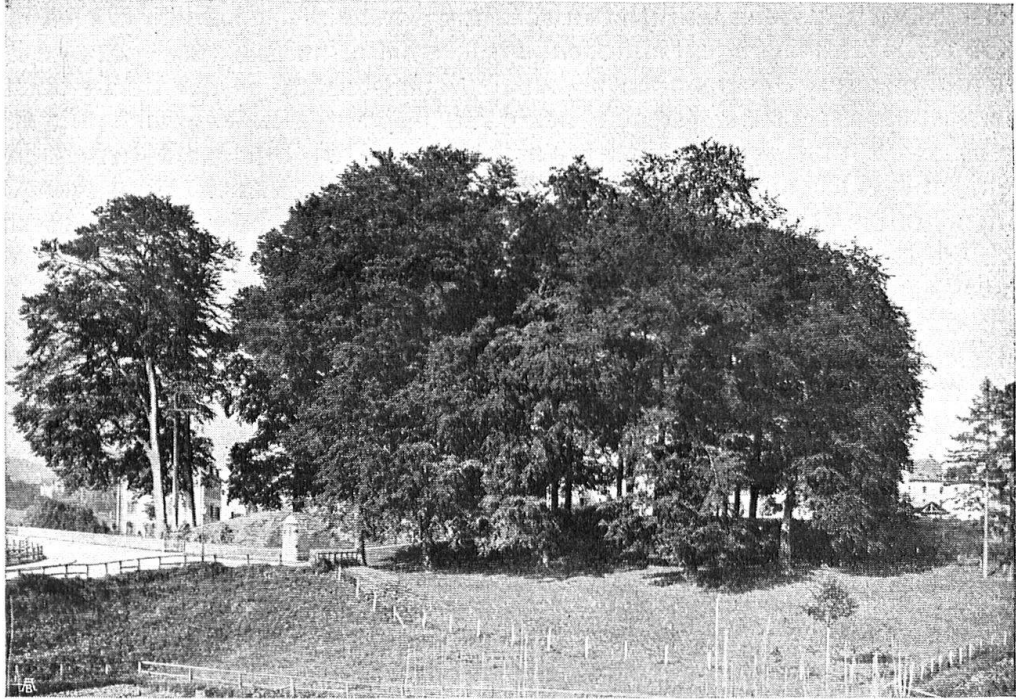


Abb. 13. Buchwald-Reservation in Ost-St. Gallen. Die Bäume, deren Alter auf etwa 250 Jahre geschätzt wird, sind noch voller Lebensfrische. Im Jahre 1912 vor der Vernichtung geschützt und zur Parkanlage bestimmt. Aufnahme von R. Kopp, St. Gallen. — Fig. 13. Réserve intéressante à St. Gall. Une petite forêt de hêtres séculaires.

dem Buchwald ein jäher Untergang. Das Terrain war schon an Güterhändler verkauft; da gelang es der tatkräftigen Initiative der Vereinigung für Heimatschutz in letzter Stunde noch, das Unheil abzuwenden. Mittels einer Petition wurde der Ankauf des Buchwäldchens durch die Stadt und dessen Umwandlung zu einer öffentlichen Parkanlage vorgeschlagen. Die hohen Ankaufskosten (157,000 Fr.) riefen damals einer lebhaften Zeitungspolemik über den ideellen, hygienischen und materiellen Wert der Baumveteranen. Heute freut sich jedermann darüber, dass der städtische Gemeinderat in der entscheidenden Sitzung vom 12. August 1912 einen weitblickenden Standpunkt eingenommen hat bei dieser Frage der Bodenpolitik und des Städtebaues.

Der Buchwald wird noch lange Zeit eine Zierde des östlichen Stadtteils bilden, und als öffentliche Anlage erfüllt er seine Aufgabe vorzüglich, weil er mehr Schatten bietet als die erst in jüngster Zeit gegründeten Quartierparke, welche ferner der Jugend zu wenig Raum bieten für ihre Spiele. Von grossem forstwissenschaftlichem Interesse ist die Tatsache, dass diese 250jährigen Buchen immer noch einen respektablen Zuwachs aufweisen.

Wir haben also ein klassisches Beispiel vor uns, wie die Vereinigungen für Heimatschutz und Naturschutz durch ihre lokale Wirksamkeit im Volke die Liebe zur Natur und die Pietät gegenüber Zeugen der alten Zeit erhalten können, indem sie auf deren ästhetische, historische, wissenschaftliche und hygienische Bedeutung aufmerksam machen. Die interessantesten geschichtlichen Aufschlüsse verdankt der Verfasser dem Entgegenkommen der Herren: Ed. Dumelin, St. Fiden; Prof. Dr. J. Egli, Direktor des historischen Museums; Dr. Guggenheim-Zollikofer, Präsident der Heimatschutzvereinigung; Vermittler Kellenberger, Stadtgärtner Walz und Forstmeister Wild.